



KOMMENTAR **Pro**
von Benjamin Triebe

Schnellerer Abschied von Öl und Gas: Der Iran-Krieg ist ein heilsamer Schock

Was der Ukraine-Krieg für Europas Energieversorgung war, ist der Iran-Krieg für die Versorgung der Welt: eine Zäsur, die sichere Lieferungen zur Priorität macht.

15.04.2026, 05.30 Uhr ⌚ 6 Leseminuten



Illustration Simon Tanner / NZZ

Ein Schock ist nicht nur ein medizinischer Fachbegriff, sondern auch ein ökonomischer. Wenn Wirtschaftswissenschaftler ein allgemein verständliches Wort benutzen, muss die Lage ernst sein. Sie ist es, denn was die Energiemärkte seit dem Beginn des Iran-Kriegs ertragen, ist genau das – ein Schock. Ein sicher geglaubtes Angebot an Erdöl und Erdgas ist auf einmal alles andere als sicher. Viele Länder müssen und werden daraus Lehren ziehen. Sie werden schmerzhaft und teuer sein, aber nötig.

Vor dem Krieg war eine Blockade der Seestrasse von Hormuz durch Iran ein theoretisches Szenario, das in Fachkreisen erörtert wurde. Der amerikanisch-israelische Angriff hat aus der Theorie Wirklichkeit werden lassen. Die Folgen für den Öl- und Gashandel sind so gravierend, dass Analysten inzwischen vom Hormuz-Krieg statt vom Iran-Krieg sprechen.

In Europa herrscht Sorge – in Asien bereits Mangel

Weil die Passage durch die Meerenge zwischen Iran und Oman für Frachtschiffe zu gefährlich geworden ist, fehlen der Welt rund 15 Prozent des üblichen Angebots an Erdöl und 20 Prozent des verflüssigten Erdgases (LNG). Was knapper wird, wird teurer: Der Preis für Rohöl der Referenzsorte Brent ist seit Kriegsbeginn um zeitweise mehr als die Hälfte gestiegen. Gegenwärtig ist es noch ein Drittel. Längst ist der Sprung an den Zapfsäulen angekommen.

Es sei der grösste Energieschock der Geschichte, sagt die Internationale Energieagentur (IEA). Über Superlative lässt sich streiten. Klar ist: Der Schock ist gross. Entsprechend deutlich fallen die Empfehlungen der IEA aus, um Treibstoff zu sparen. Darunter sind eine Rückkehr ins Home-Office, reduzierte Geschwindigkeit auf Autobahnen, die Bildung von

Fahrgemeinschaften, ein Verzicht auf Flugreisen und Kochen mit Strom statt mit Gas.

Auf Europas Strassen mag die Alarmstimmung noch belustigen. Hier spürt man erst steigende Preise. In Asien herrscht derweil echter Mangel – so fehlt in Indien das zum Kochen benötigte Flüssiggas, hierzulande bekannt als Kartuschen für Campingkocher. Aus Rohöl und Erdgas werden viele verschiedene Kraftstoffe gemacht. Je nach Produktions- und Lieferkette variieren die Engpässe regional. In Europa schwinden die Bestände von Kerosin für Flugzeuge.

Nach dem Ausbruch des Iran-Kriegs ist der Erdölpreis steil angestiegen

Preis für die Sorte Brent, in Dollar pro Fass



① 28. Februar 2026: Israel und die USA greifen Iran an.

Für den laufenden Tag wird der aktuelle Kurs angezeigt (Intraday).

Stand: 28. April 2026, 20 Uhr 4.

Quelle: [Yahoo Finance](#)

NZZ / fsl.

Der Angriff auf Iran hat der Welt ihre Verwundbarkeit vor Augen geführt. Selbst die USA, der grösste Erdölproduzent auf dieser Erde, sind nicht gegen steigende Preise für Benzin gefeit. Die Raketen auf das zehntausend Kilometer entfernte Iran werden für Präsident Donald Trump zum Risiko an der Heimatfront.

Der Ölpreis beschönigt die Lage

Die Aufregung mag auf den ersten Blick überraschen. Schliesslich gab es schon einmal einen Militärkonflikt in der Meerenge zwischen Oman und Iran: Im sogenannten Tankerkrieg in den 1980er Jahren beschossen der Irak und Iran gegenseitig Frachtschiffe. Das veranlasste die USA zu einer militärischen Eskorte. Dadurch gelangte weiterhin Öl aus der Region auf den Weltmarkt, der zudem gut mit Treibstoff versorgt war. Das milderte die Folgen.

Auch im Jahr 2026 herrschte ein Überangebot an Rohöl, als der Krieg losbrach. Das ist ein Grund, warum der Preis zwar stark gestiegen ist, aber immer noch unter den Werten liegt, die im Jahr 2022 nach Russlands Angriff auf die Ukraine erreicht wurden. Damals kostete ein Fass Brent bis zu 139 Dollar – obwohl der Weltmarkt heute durch den Iran-Krieg auf mehr Öl verzichten muss, als seinerzeit durch ein mögliches Embargo gegen Russland auf dem Spiel stand.

Ein Grund für den relativ niedrigen Ölpreis: Er wird von Menschen gemacht. Viele Akteure im Ölmarkt wollen nicht glauben, dass über längere Zeit sein kann, was nicht sein darf. Sie erwarten immer noch eine rasche Beilegung des Konflikts – gerade deshalb, weil der anhaltende Verzicht auf solch grosse Mengen Öl und Gas für die Welt einschneidende Folgen hätte.

Doch der Zeitpunkt der Öffnung der Strasse von Hormuz ist nur das kurzfristige Problem. Was in jedem Fall bleibt, ist die Gewissheit für Iran, mit rudimentären Mitteln den Schiffsverkehr durch das Nadelöhr blockieren zu können. Vor Kriegsbeginn glaubte das Regime in Teheran vielleicht, dass es dazu im Ernstfall in der Lage ist. Jetzt weiss es das.

Die Welt weiss es auch – vor allem jene Länder, die auf Importe von Kohlenwasserstoffen angewiesen sind. Europa erlebte diesen Erweckungsmoment bereits in der Ukraine-Krise, als es lernen musste, seinen Bedarf an Erdgas aus anderen Quellen als Russland zu decken.

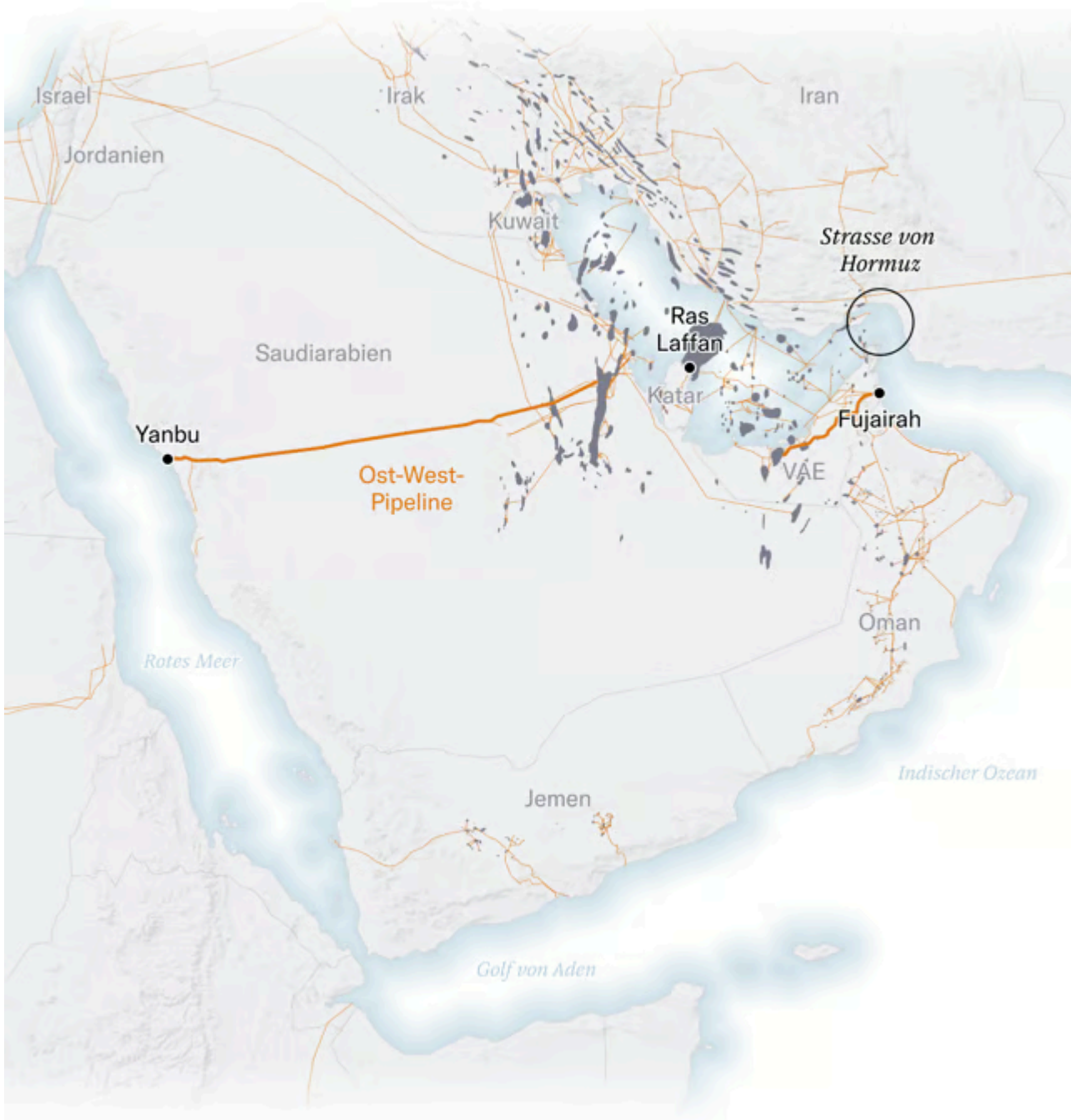
Alternative Exportwege lösen nicht das Grundproblem

Das gelang, aber ein anderes Risiko lässt sich nicht aus der Welt schaffen: Wer Rohstoffe global einkaufen muss, steht in einem globalen Wettstreit und ist anfällig für Krisen, die sich weit entfernt abspielen. Europa bezieht nur wenig LNG aus dem Nahen Osten. Aber spätestens, wenn im Herbst die stark geleerten Erdgasspeicher wieder gefüllt werden müssen, wird Europa mit Asien einen Preiskampf ausfechten.

Auch die Länder der Golfregion haben realisiert, an welchem seidenem Faden der Export ihrer wichtigsten Produkte hängt. Sie werden die Konsequenzen ziehen und in neue Exportwege investieren, um die Strasse von Hormuz zu umgehen. Bereits während des Kriegs zwischen dem Irak und Iran in den 1980er Jahren baute Saudiarabien eine Ost-West-Pipeline zum Hafen von Yanbu am Roten Meer.

Kritische Energieinfrastruktur im Golfraum

— Öl- oder Gaspipeline ● Öl- oder Gasfeld



Quelle: Oil Spill Response Ltd

NZZ / cia.

Jetzt konnte Riad den Transport durch diese Rohrleitung unerwartet stark steigern. Zusammen mit einer Exportroute der Vereinigten Arabischen Emirate über den Hafen von Fujairah sorgt dies dafür, dass der Welt mittlerweile nur noch 15 statt anfangs 20 Prozent des täglich gehandelten Erdöls fehlen.

Doch garantierte Sicherheit gibt es nicht. Iran kann seine Drohnen weit schicken. Die saudische Ost-West-Pipeline wurde bereits zum Angriffsziel. Es gibt keinen vollständigen Schutz gegen Lieferunterbrüche in dieser instabilen Region. Öl und Gas werden wahrscheinlich auch nach Ende des Kriegs mit einem geopolitischen Risikoaufschlag gehandelt werden.

Die Energiewende ist zurück – diesmal ausserhalb Europas

Wer Sicherheit will, muss unabhängiger werden vom Import von Energierohstoffen. Anders als nur in Europa nach dem Ukraine-Krieg sind jetzt Diversifizierung und Widerstandsfähigkeit gegen Energieschocks globale Themen geworden. Dieses Streben wird den Konflikt um die Strasse von Hormuz überdauern.

Viele Staaten werden versuchen, ihre Abhängigkeiten von Einfuhren zu reduzieren. Das geschah bereits nach den beiden Ölkrisen der 1970er Jahre: Westliche Länder wandten sich ab von Öl als Brennstoff zur Stromerzeugung und bauten mehr Kraftwerke für Kohle, Erdgas und Atomenergie. Die strategischen nationalen Ölreserven wurden eingeführt und die Entwicklung sparsamerer Fahrzeuge unterstützt.

In den kommenden Jahren dürfte Ähnliches passieren, wobei neben dem Erdöl nun auch das verflüssigte Erdgas an Attraktivität verliert. Atomkraft kommt noch stärker zurück auf die Agenda. China wird sich in seiner exzessiven Nutzung der Kohleenergie bestätigt sehen, und andere Länder werden diesem Pfad folgen – mit schlechten Folgen für Umwelt und Klima.

Doch anders als vor fünfzig Jahren spielen erneuerbare Energien heute eine viel grössere Rolle. Die Stromerzeugung aus Wind und Sonne wird neuen Schub erfahren, ebenso der Ausbau von Stromnetzen und Energiespeichern. Die Elektromobilität wird neue Anhänger gewinnen, um den Bedarf an Brennstoffen für den Transportsektor zu reduzieren.

Klimaschutz und Kostenvorteile haben in den vergangenen Jahren als Gründe für die Energiewende an Schwung verloren. Mit der Energiesicherheit tritt eine neue, mächtigere Rechtfertigung auf den Plan. Von Südkorea bis Kenya wird über eine Abkehr von Öl und Gas diskutiert. Der Wandel wird Zeit brauchen – und Geld kosten. Aber er macht die Energieversorgung der Welt sicherer.

Für den Moment profitiert Russland

Zumindest mittel- und langfristig. Kurzfristig sind andere Exporteure von Öl und Gas die Gewinner, weil Importländer nicht von heute auf morgen auf die Brennstoffe verzichten können. Höhere Preise werden die Nachfrage dämpfen, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Auch müssen die strategischen Reserven, die sich derzeit leeren, wieder gefüllt werden.

Russland wird sein LNG besser verkaufen können, auf jeden Fall nach China, aber wohl auch nach Europa. Die USA werden ihre Rolle als Öl- und Gasexporteur ausbauen. Donald Trump mag das freuen – oder auch nicht, wenn Amerikas zusätzliche Mengen für den Weltmarkt an den heimischen Zapfsäulen fehlen. Doch Iran zu einem zweiten Venezuela zu machen, dessen Ölindustrie aus Washington gesteuert wird, kann nicht gelingen.

Stattdessen werden die Lehren aus dem Krieg die globale Energieversorgung unabhängiger von fossilen Importen machen. Mediziner wie auch Ökonomen wissen: Ein Schock kann der Anstoss zu einem gesunderen Lebensstil sein.

39 Kommentare

Rolf Jeker 16.04.2026

1 Empfehlung

Um einen dauerhaften wirtschaftlichen Anreiz für Investitionen zur Sicherung einer sicherheitspolitisch nachhaltigen Energieversorgung, (die auch dem Klima dienlich sein wird), zu schaffen muss ein Ölpreis von mindestens über 100 Dollar längerfristig bestehen bleiben. Damit werden Investitionsströme kurzfristig aber dauerhaft umgelenkt. Wind und Solar sind bereits konkurrenzfähig und werden diese Position weiter ausbauen können ; auch die Kernenergie wird ihren Beitrag leisten müssen.Grosse Investitionen in Uebertragungsnetze sind dabei erforderlich. Als erstes müsste man dann sämtliche Energiesubventionen beseitigen. Selbst im fossilen Bereich beziffern sich diese noch in mehrstelliger Milliardenhöhe.

Vincent Kraeutler 16.04.2026

2 Empfehlungen

Kosteneffiziente naechste Schritte scheinen mir zu sein: a) Staerkung der Netzinfrastruktur. b) Abschaffung des AkW-Neubauverbots. Dann waeren immerhin die Signale nicht mehr so widerspruechlich, wie sie es die letzten Jahrzehnte waren. Man koennte Loesungsansaetze ohne Scheuklappen diskutieren.

Alle Kommentare anzeigen